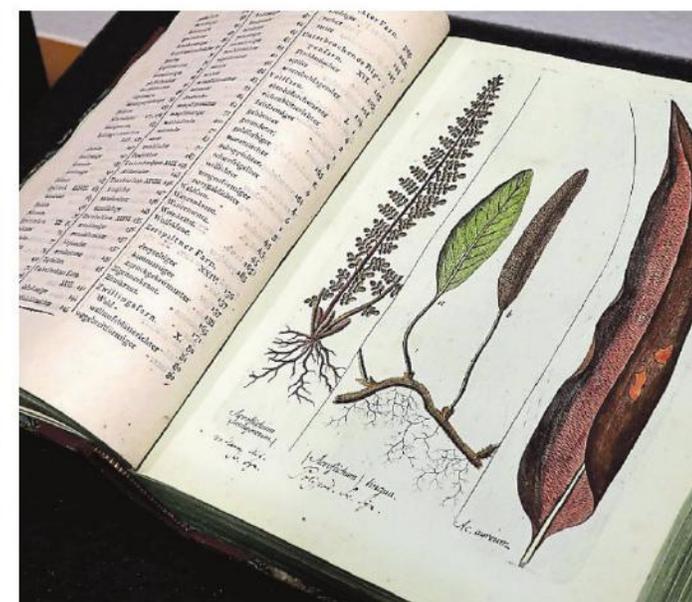




Links: Dr. Anja Belemann-Smit mit Hartmut Peters (Mitte) und Hans-Jürgen Klitsch, die die Ausstellung mit aufgebaut hatten. **Rechts:** Viele der naturkundlichen Werke zeigen wunderschöne exakte Illustrationen und Grafiken.



BILDER: DÉSIRÉE WARTJEN

Jetzt geht die Forschung erst so richtig los

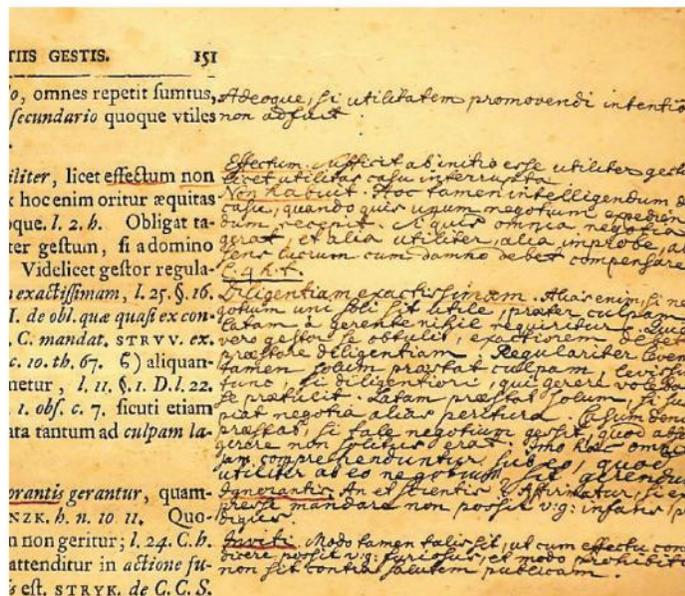
MARIENGYMNASIUM Rund 1200 Bücher aus Nachlass des früheren Bürgermeisters Georg Heinrich Bernhard Jürgens restauriert

VON DÉSIRÉE WARTJEN

JEVER – Erleichterung und Stolz in der Bibliothek des Mariengymnasiums: Nach zwölf Jahren konnte die Restaurierung des gesamten hier vorliegenden Bestandes der Jürgensbibliothek abgeschlossen werden. Rund 1200 Bücher, auf einer Regallänge von 54 Metern versammelt, stammen aus dem Nachlass des früheren Bürgermeisters von Jever, Georg Heinrich Bernhard Jürgens (1771–1846). Der Jeveraner wirkte zugleich als Jurist und Gelehrter der Naturwissenschaften und gehörte zu einem europaweiten Netzwerk bedeutender Intellektueller seiner Zeit.

Sonderausstellung

Mit einer Sonderausstellung von ausgewählten Exemplaren hatte die Bibliothek über eine Woche lang diese Art der Wiederbelebung der bibliophilen historischen Schätze gefeiert. Ein Abschluss in Sachen „Projekt Jürgensbibliothek“ ist dies jedoch mitnichten: Tatsächlich kann die Forschung nun erst richtig Fahrt aufnehmen, „denn die Bände sind wieder benutzbar“, sagte die Bibliotheksleiterin



Links: Sehenswert und wertvoll für die Forschung sind auch die handschriftlichen Anmerkungen. **Rechts:** Winzig, aber bis heute erhalten: Ein Exemplar der Alge „Diatoma Vexillum Jürgensii“.

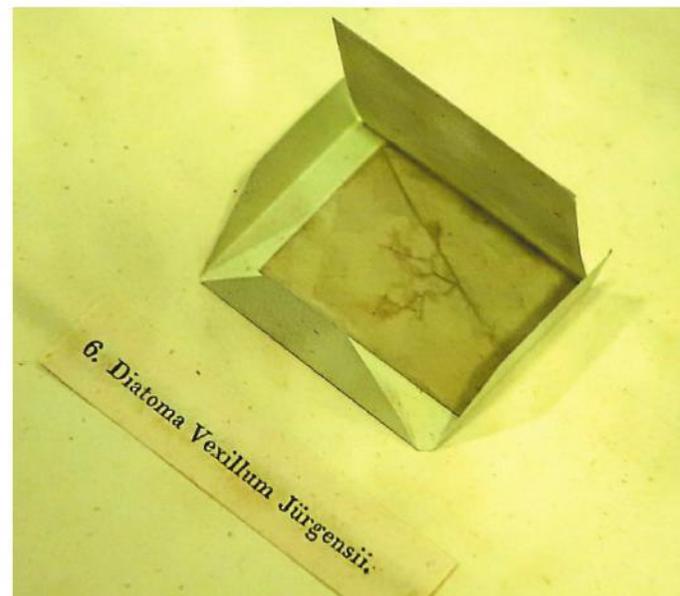
Dr. Anja Belemann-Smit freudig. Während des Schuljahres 1973/1974 wechselten die Bücher aus dem Bestand des Schlosses in die Bibliothek des Gymnasiums. Bereits damals wiesen sie Schäden wie Silberfisch- und Holzwurmfraß sowie Schimmel auf. Es folgte eine lange Lagerung im zunehmend feuchten Keller, die den Werken weiter zusetzte.

Die Restaurierung führten überwiegend die Buchbinderinnen Heide Ilchmann und

Monika Elwert sowie ehrenamtlich Manuela Höffken aus. Kostbare Bände mit starkem Schimmelbefall konnten dank der Unterstützung von Sponsoren in der Buchbinderei Depping quasi gerettet werden.

Alge nach ihm benannt

Die Bedeutung dieser Gelehrtenbibliothek liegt zuerst einmal in dem wissenschaftlichen Hauptwerk „Algae Aqua-



ticae“, das der Naturforscher selbst verfasste. Wie renommiert der Jeveraner geforscht und welche gewichtige Rolle er unter den Naturwissenschaftlern eingenommen hatte, zeigt sich darin, dass eine neuentdeckte Alge nach ihm benannt wurde: Die „Diatoma Vexillum Jürgensii“. Besonders auf dem Gebiet der Algen war Jürgens ein Experte, und so besteht seine Bibliothek auch aus Sammlungen und Bänden mit Abbildungen der Gewäs-

ser-Flora an der Nordseeküste. Jürgens korrespondierte unter anderem mit Johann Wolfgang von Goethe. Werke der Jurisprudenz und der Ökonomie nehmen fast die Hälfte der Jürgensbibliothek ein, bei einem Viertel handelt es sich um naturkundliche Werke und den Schwerpunkt Botanik.

Nun ist es möglich, mehrere Forschungswege zu verfolgen: Die historischen naturkundlichen sowie die rechtskundlichen Aspekte und die

Geschichte bibliophiler Kostbarkeiten wie das Schenkungsexemplar von Sophie de la Roche.

Einer, der die Jürgensbibliothek und jede ihrer Facetten genau im Blick hat, ist Dr. Matthias Bollmeyer. Seit Schulzeiten dem Mariengymnasium verbunden, arbeitet er heute wissenschaftlich in der Landesbibliothek Oldenburg und hat als Experte für Provenienzforschung auch das Jeverland fest im Blick. Unter anderem ist er nun der Widmung des de la Roche-Bändchens auf der Spur.

Lebendige Materie

Hartmut Peters, Vorsitzender des Fördervereins Bibliothek des Mariengymnasiums, und sein Stellvertreter Hans-Jürgen Klitsch haben die Restaurierung der Jürgensbibliothek ebenfalls eng begleitet. Für den Förderverein und das Gymnasium ist das eine sehr lebendige Materie. „Denn es ist hochinteressant, was Menschen wie Georg Heinrich Bernhard Jürgens zusammengetragen haben. Hier kann man die Wirklichkeit nicht sehen, aber man kann sie dank der Forschung darstellen“, sagt Anja Belemann-Smit.